

Herbarium Heiligkreuz (27. Juni 2020)

Werte Anwesende,

der KunstKubus schweift von Zeit zu Zeit in die Ferne. Zum Beispiel dank den Fotos von Alexandra Weg nach Ägypten: «Durchsicht Kairo». Oder dank den Kochbuchillustrationen von Gabi Kopp in den Iran: «Nush- e Jan». Oder auch wie jüngst dank den Gouachen und Kohlezeichnungen von Claire Noelle-Mouy nach Frankreich: «Paysages contemporains».

Bei anderen Gelegenheiten bleiben wir in der Nähe. Zum Beispiel dank den Familienporträts von Thomas Gretener aus Niederwil. Oder dank den Wachsmasken von Verena Steiger an der Schwyzer Fasnacht. Oder auch, geografisch nah und zeitlich fern, dank Fundsachen aus der Jungstein- und Frühbronzezeit im See vor dem Alpenblick in Cham.

Heute zieht es uns wieder in die Nähe, in den Garten des Benediktinerinnenklosters Heiligkreuz in Lindenham, wo laut NZZ die Lindenbäume im Frühsommer so betörend duften, «dass die Menschen nur schon ihretwegen herkommen». Dass das Heiligkreuz, wie das «Zofinger Tagblatt» über einen Ausflug des lokalen Gartenbauvereins berichtet, nur «nach einer abwechslungsreichen Fahrt über Nebenstrassen» zu erreichen ist, stört uns wenig.

Im Garten des Klosters Heiligkreuz wachsen neben Beeren, Gemüse und Salten gegen 100 Heilpflanzen, um die sich seit über 30 Jahren Schwester Theresita Blunsi mit grossem Engagement und wachsender Expertise kümmert. Ihre Pflanzen erhalten weder Gift noch Dünger und werden nur im Notfall mit Wasser versorgt. Sie seien, sagt die 71-jährige «Kräuterschwester», zufrieden mit dem, was sie von oben erhielten. Schätzungsweise gibt es in der Schweiz rund 3'000 Pflanzenarten, unter denen ca. 300 als Heilpflanzen gelten. Von diesen 300 wiederum werden um die 100 wegen ihres Gehalts an Wirkstoffen zu Heilzwecken oder zur Linderung von Krankheiten verwendet.

Viele der Substanzen, die in Pflanzen vorkommen, stellt die Chemie künstlich her. Laut dem Berner Chemiker Werner Arnold sind bis heute erst zehn Prozent aller Pflanzen, die auf der Erde wachsen, auf medizinisch wirksame Substanzen hin untersucht worden - ein Mangel, der wohl auf die Dominanz der chemischen Industrie zurückzuführen ist. Vielleicht, meint Werner Arnold, gäbe es schon längst Mittel gegen bis dato unheilbare Krankheiten, wenn sich die Forscher mehr auf Pflanzen statt auf Retorten konzentrieren würden. Vor

allem die Flora der tropischen Urwälder zum Beispiel ist bisher kaum erforscht und katalogisiert worden.

Das Herbarium, das Yves und Heiri Scherer anlässlich eines Vater-Sohn-Projekts für den KunstKubus angelegt haben, zeigt eine Auswahl aus der Vielfalt dieser Gewächse, wobei einige Pflanzen auch aus der näheren Umgebung des Klostersgartens stammen. Hinter Glas zu sehen und auf den Blättern an beiden Breitwänden punkto Herkunft und Wirkung beschrieben, sind hier insgesamt 32 Heilkräuter. Yves Scherer hat sie gesammelt, Heiri Scherer präsentiert sie attraktiv.

Kurz noch eine Begriffsklärung zum Titel der Ausstellung: ein Herbarium ist laut Wikipedia «eine Sammlung konservierter (meist getrockneter und gepresster) Pflanzen bzw. Pflanzenteile für wissenschaftliche Zwecke oder auch die Liebhaber-Beschäftigung mit der Botanik (...) Einzelne Pflanzen bzw. ihre Teile sind dabei als Einheit erkennbar auf einem Herbarbogen aufgeklebt.» Das Anlegen von Herbarien war vor der Erfindung der Fotografie die einfachste und genaueste Art der Dokumentation von Pflanzen. Für Yves Schärer ist es die Beschäftigung eines Liebhabers.

Die einen Kräuter des Herbariums im KunstKubus werden Sie, zumindest dem Namen nach, kennen, die andern weniger. Aubergine, Baldrian, Farn, Fenchel, Hanf, Hopfen, Minze, Mohn Tabak, Wermut oder Zitrone sind Ihnen wohl geläufig. Beifuss, Engelwurz, Goldrute, Kunigundenkraut, Mädeüss, Mönchspfeffer, Mutterkraut oder Ysop kennen Sie vermutlich weniger. Zumindest ich habe sie vorher nicht gekannt.

Interessant ist natürlich in erster Linie, was uns das Herbarium über die Wirkung der einzelnen Pflanzen lehrt. Zum Beispiel was ein Zeitgenosse des Naturheilkundlers Sebastian Kneipp, der St. Galler Kräuterpfarrer Johannes Künzle, über den Wermut schreibt: «Ist einer grün wie ein Laubfrosch, mager wie eine Pappel, nimmt täglich ab an Gewicht und Humor und wirft keinen Schatten mehr, der probiere es mit einem Teelöffel voll Wermuttee alle zwei Stunden!». Johannes Künzles Buch «Chrut und Uchrut» ist bis heute über zwei Millionen Mal gedruckt worden.

Währenddessen entfaltet der Hirschzungenfarn eine positive Wirkung auf die Milz. In der Viersäftelehre des Mittelalters, der so genannten Humoralpathologie, laut der Blut, Galle, Schwarzgalle und Schleim den menschlichen Körper durchströmen, war die Kirschzunge der Melancholie zugeordnet, angezeigt bei furchtsamen Träumen, Schwermut und Traurigkeit.

Der Mönchspfeffer wiederum dämpft seit der Antike den Sexualtrieb, was die moderne Forschung bestätigt. Nach den antiken Griechen waren es vor allem christliche Mönche, die die Pflanze benutzten, um leiblichen Begierden besser widerstehen zu können.

«Die Natur ist die beste Apotheke», weiss denn auch Sebastian Kneipp. «Gegen fast alles ist ein Kraut gewachsen», weiss Schwester Theresita: «Denn Heilkräuter suchen sich selbst ihren Weg im menschlichen Körper, genau dorthin, wo sie gebraucht werden.» Nur gegen Dummheit ist bis heute kein Kraut gewachsen, wie es bei einem Blick in ein Weisses Haus jenseits des Atlantiks scheint.

Der Kräutergarten des Klosters Heiligkreuz ist Ende der 1980er-Jahre auf Anregung der Konstanzer Apothekerin Ellen Breindl angelegt worden – nach dem Vorbild und den Erkenntnissen der Heiligen Hildegard von Bingen. Die Äbtissin und Naturforscherin, die im 12. Jahrhundert lebte, hat in ihren Schriften, etwa im Werk «Causae et curae» (Ursachen und Behandlungen), die Wirkung von Heilpflanzen sowie die Entstehung und die Behandlung von Krankheiten beschrieben.

Hildegard von Bingens Verdienst ist es unter anderem, das damalige Wissen über Krankheiten und Pflanzen aus der griechisch-römischen Tradition mit den Erkenntnissen der Volksmedizin zu verbinden. Wobei sich im frühen Mittelalter vor allem Benediktiner-Mönche und -Klöster um die Aufarbeitung und Konservierung des Wissens in Sachen Kräuterheilkunde verdient gemacht hatten. So ist auf dem Klosterplan von St. Gallen neben einem Gemüsegarten und Obstanlagen auch ein Garten mit Heilpflanzen minutiös aufgezeichnet. Und nicht umsonst heisst es bereits in der Benediktusregel aus dem Jahre 540: «Um die Kranken muss man vor allem und über alles besorgt sein.»

Weiteres über die Historie der Kräuterheilkunde möchte ich Ihnen ersparen. Es genüge der Hinweis, dass schon der Ötzi in der ausgehenden Jungsteinzeit vor etwa 5300 Jahren bei seiner Wanderung über das Tisenjoch Pilze mit sich führte. Die Birkenporlinge dienten ihm vermutlich als Heilmittel. Oder dass der Münchner Komiker Karl Valentin in den 1930er-Jahren froh war, dass Hitler nicht Kräuter hiess: «Sonst müsste man ihn mit 'Heil Kräuter' begrüssen». Oder auch, zwar nicht direkt auf unser Herbarium bezogen, was der Wiener Autor Karl Polgar in den «Kleinen Schriften» maliziös meinte: «Von anderen Pflanzen unterscheiden sich Schauspieler dadurch, dass sie eintrocknen, wenn sie nicht in die Presse kommen.»

Erwähnt worden ist Kräuterpfarrer Künzles Empfehlung, etwa gegen die Abnahme von Gewicht und Humor Wermuttee zu trinken. Johann Künzle empfiehlt auch den Wurmfarne, allerdings unerwünschter Nebenwirkungen wegen nicht dessen innerliche Anwendung zur Behandlung von Wurmbefall, sondern äusserliche Anwendungen wie Einreibungen, Wickel und Bäder zur Linderung von Gelenkschmerzen bei Rheuma oder Gicht.

Angeblich bot ein Wiener Bischof einst 60'000 Gulden für ein paar Farnsamen. Die Samen waren deshalb so geheimnisumwittert, weil sie schwer zu finden waren – kein Wunder, denn die Pflanze bildet keine Samen aus, sondern Sporen. In William Shakespeares «König Heinrich IV» wird sogar ein Rezept mit Farnsamen erwähnt, das unsichtbar machen kann.

Aus demselben Stück stammt auch die folgende Erkenntnis: «Am meisten Unkraut trägt der fetteste Boden.» Auf den Garten des Klosters Heiligkreuz trifft das aber nicht zu. Sein Boden, biologisch gepflegt, verspricht Gesundheit und Heil. In der Form von Kräutern.